



Theologisches Gespräch

1/84

Freikirchliche Beiträge zur Theologie

Inhalt

- Olaf Kormannshaus, Persönlich predigen — Wirkungen personenzentrierter Predigt auf den Hörer. Bericht über eine empirisch-psychologische Untersuchung* 1
- Roland Fleischer, Rudolf Thaut in seinen Schriften* 5
- Elke Neeb, Auf der Suche nach „neuen Schläuchen“. Eine theologische Untersuchung zu den Jesus-Büchern von Hanna Wolff* 12

Persönlich predigen

Wirkungen personenzentrierter Predigt auf den Hörer. Bericht über eine empirisch-psychologische Untersuchung¹

- Welche Haltungen verwirklichen Pastoren in ihrer Predigt?
- Wie hängen diese Haltungen zusammen mit dem persönlichen Gewinn, den Hörer durch die Predigt erfahren?
- Woran liegt es, wenn Menschen in unterschiedlichem Maß durch dieselbe Predigt angesprochen werden?

Diese Fragen versucht die vorliegende Studie zu beantworten. Sie erforscht die Begegnung, die sich in der Predigt zwischen Pastor und Predigthörer ereignet.

1. Ausgangspunkt und Interesse

1.1 Die Situation

In einer Analyse von mehr als 200 Predigten fand Hans van der Geest: Predigthörer wünschen am stärksten, daß es im Gottesdienst persönlich zugeht. Es folgt der Wunsch, Befreiung zu erleben, und erst an dritter Stelle

Thema: Theologie und Psychologie

Das „Theologische Gespräch“ gedenkt zweier verstorbener Mitarbeiter. Dem Wirken Rudolf Thauts (gest. im Januar 1982) wird im Beitrag von Roland Fleischer eine besondere Würdigung zuteil. Im Mai 1983 wurde Hansjürgen Haewerk, erst 32 Jahre alt, heimgerufen. Sein Aufsatz über die „Theologische Leidensexistenz“ (1-2/83) wurde zu einem sehr persönlichen Vermächtnis.

UB TUB
16. FEB. 1984

ZA²4201

werden Erkennen, Verstehen und Gewinn von Einsichten in die existentiellen Probleme des Lebens genannt.²

Die sonntägliche Wirklichkeit steht oft im Widerspruch zu diesem Wunsch: Distanz, Starre und Betonung des Kognitiven kennzeichnen die (hoch)kirchliche Predigt. (In den Gemeinden freikirchlicher Prägung hatte das persönliche Bezeugen des geglaubten und erlebten Wortes immer einen festen Platz — manchmal aber durch stereotype Erfahrungen und Formulierungen eher befremdend und darum vermieden.)

Die kirchliche Praxis stimmt mit der traditionellen Homiletik und ihrem Interesse für Exegese, Inhalt und Form der Predigt überein. Das persönliche Erleben des Predigers ist kaum von Bedeutung, neuerdings wird es in der sogenannten Predigtmeditation mehr berücksichtigt. Der Person des Predigers wird traditionell wenig Beachtung geschenkt (Ausnahme Otto Haendler³). Im Rahmen der klinischen Seelsorgeausbildung haben Predigtanalysen und damit verbunden die Persönlichkeitsprofile des Predigers Beachtung gefunden⁴.

In der homiletischen Literatur der letzten zehn Jahre wird das empfundene Defizit stärker formuliert und auf verschiedene Weise zu überwinden versucht. Die Empfehlungen gleichen Programmen: rhetorisch, erzählend, anschaulich, persönlich oder auch appellativ predigen⁵.

Als Pastor selbst schließlich gibt mir das stark an kognitiven Inhalten orientierte Predigen Sicherheit — es entspricht dem theologischen Studium. Das eigene persönliche Erleben in der Predigt mit einzubringen, heißt Neuland zu betreten.

1.2 Theologische Aspekte

Biblische Texte greifen Gefühle von Menschen auf: in Klagen, im Lob, in Liedern und Gebeten breiten Menschen ihr inneres Erleben vor Gott aus.

○ Glauben ist im AT und NT ein existentielles, nicht ein kognitives Geschehen. Durch Jesus wird ein personales Vertrauensverhältnis zu Gott angeboten: wie soll dies glaubwürdig werden in allgemeiner-unpersönlicher Predigt, die exegetisch und theologisch zwar richtig ist, das eigene Erleben aber ausklammert?

○ Begriffsfelder wie „Gemeinschaft“ und „Leben“ treten in der Bibel neben solche der „Lehre“.

○ Die Evangelien bringen uns Jesus auch als „wahren Menschen“ nahe, in der konkreten Begegnung mit Menschen seiner Zeit.

1.3 Psychologische Aspekte

Psychologische Forschung hat in den letzten Jahrzehnten die Bedingungen untersucht, welche die psychische Entwicklung eines Menschen fördern: die Erfahrung von Achtung und Wertschätzung, Empathie (einführendes Verstehen in die innere Welt eines Menschen) und Echtheit/Kongruenz sind die notwendigen und dabei weitgehend hinreichenden Bedingungen.

Kälte-Distanz, Geringschätzung, Mißachtung, fehlende Echtheit und Offenheit hemmen die persönliche Entwicklung und lassen einen Menschen erstarren⁶.

Die Gültigkeit der genannten inneren Haltungen wurden nicht nur für die Psychotherapie, sondern für nahezu alle Bereiche des menschlichen Lebens empirisch nachgewiesen: Ehe und Familie, Erziehung, Schule und Politik.

Sind unsere Gemeinden mit ihrer Verkündigung ein Ort, der günstige Voraussetzungen für ein ganzheitliches Wachstum und die Entwicklung des Christen bietet? Das Evangelium des NT bietet dem Menschen an, daß er sich in der persönlichen Begegnung mit Christus ändern kann. Die Predigt spricht davon und ermutigt dazu. Psychologisch gesprochen: ein Mensch macht neue Erfahrungen, die mit seinem bisherigen Selbstkonzept nicht übereinstimmen. Solche Erfahrungen werden aber nur unter den genannten günstigen Bedingungen in das Selbstkonzept übernommen⁷.

Welche Zusammenhänge lassen sich empirisch nachweisen zwischen der persönlichen Haltung des Predigers, die der Hörer in der Predigt erlebt, und dem Ausmaß, in dem er durch die Predigt Gewinn und wahrscheinliche Änderung erfährt?

2. Das Konzept: Personenzentriert predigen

In Anlehnung an Rogers und die personenzentrierte Psychotherapie (Tausch) habe ich personenzentrierte Haltungen in Predigten beschrieben. „Personenzentriert“ meint ein

psychologisches Konzept, es ist spezifischer als umgangssprachlich „persönlich“. Kennzeichen läßt es sich so:

○ Der Prediger ist nicht nur in „seinem“ Predigttext, sondern in seiner inneren Welt und in der des Hörers „zentriert“. Er läßt sich etwa von folgenden Fragen leiten: Was bedeutet dieser Text für mein eigenes Erleben? Welche Gefühle spricht er in mir an? Was mag er für die Hörer gefühlsmäßig bedeuten?

○ Der P. ist den Hörern innerlich nahe und wirklich zugewandt; er begegnet ihnen achtungsvoll, macht deutlich, wie er zu seinen Aussagen kommt (Transparenz) und läßt erkennen, daß er andere Meinungen achtet.

○ Der P. ist nicht dirigistisch, sondern ermutigt die Hörer, ihren eigenen Weg vor Gott zu finden und zu gehen. Die Predigt wird ihnen zur Hilfe, diesen Weg zu klären.

○ Das Erzählen von „persönlichen Erlebnissen“, die aber nichts über das seelische Erleben des Predigers aussagen, ist hier nicht gemeint.

Unpersönliches Predigen meint: Der Prediger versteckt sich und sein Erleben hinter allgemeinen, „sachlichen“ Aussagen und Wahrheiten. Er läßt keinen Zusammenhang zwischen den Predigtaussagen und dem eigenen (Er-)leben erkennen.

○ Ferner: distanzierte, pastorale Redeweise, routinehaftes und professionelles Amtsgehabe (geringe Echtheit).

In deutlichem Gegensatz zur personenzentrierten Haltung stehen Prediger, die sich herablassend, geringschätzig und mißtrauisch den Hörern gegenüber verhalten; die schelten, Angst machen oder Menschen durch Wertungen verletzen.

Für die empirische Untersuchung wurde dieses Konzept in drei Dimensionen durch Merkmalbeschreibungen und Beispiele operational beschrieben, so daß eine genaue Einschätzung jeder Predigt auf einer 5stufigen Skala möglich wurde (sog. Ratingverfahren). Es sind die Dimensionen: Echtheit-Selbstöffnung des Predigers; Einführendes Verstehen in die innere Welt des Hörers; Achtung-Wärme-Wertschätzung des Hörers (jeweils versus Gegenteil).

Nur solche Merkmale, welche die persönliche Haltung des Pastors beschreiben, gingen in die Untersuchung ein. Äußere Merkmale (Stimme, äußere Erscheinung, Sprechweise,

formale Gesichtspunkte) erwiesen sich in früheren Studien als wenig wirkungsrelevant⁸ und wurden hier vernachlässigt.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Stichprobe der Predigten

Aus einer Stichprobe von 93 Predigten (gehalten von 47 Pastoren und 2 Laien; ev.-luth., röm.-kath. und ev.-freik. Bekenntnisse; keine Repräsentativität) wurden je sechs personen- und nicht-personenzentrierte Predigten ausgewählt. Hinsichtlich formaler und inhaltlicher Kriterien (Verständlichkeit, Stil, Text- und Themenwahl) waren sie vergleichbar. In ihrer theologischen Ausrichtung („fortschrittlich versus konservativ“) unterschieden sie sich nicht bedeutsam.

3.2 Fragebogen: Persönlicher Gewinn durch die Predigt

Aus den Ergebnissen einer Vorbefragung von Predigthörern sowie von kirchenfernen Studenten und aus Predigtanalysen aus der homiletischen Literatur wurde ein Fragebogen mit 22 Items erstellt, der den persönlichen Gewinn durch eine Predigt sowie das weitere persönliche Nachdenken (Selbstauseinandersetzung) erfaßt. Außerdem enthält der Fragebogen drei Fragen zur freien Beantwortung (z. B. Welches Gefühl ich während der Predigt hatte). Beispiele für die Items: Ich hatte das Gefühl, daß ich dem Prediger wichtig bin. Die Predigt hat mir geholfen, mich ein Stück mehr anzunehmen. Ich habe neu gesehen, was Gott von mir erwartet. Die Predigt regte mich an, über wichtige Bereiche meines Lebens neu nachzudenken. Die Predigt hat mir den biblischen Text klarer werden lassen.

3.3 Fragebogen: Echtheit-Selbstöffnung der Hörer

Die meisten der Predigthörer haben vor Beginn der Untersuchung ihre persönlichen Erwartungen an eine Predigt angegeben. Diese Antworten wurden zusammen mit denen auf die drei freien Fragen hinsichtlich des Ausmaßes an Kongruenz/Selbstöffnung eingeschätzt. Zudem beantworteten alle Hörer einen Fragebogen zur Erfassung von Echtheit/Selbstöffnung (Caspari).

3.4 Durchführung

33 Personen (Gemeindeglieder, Laien, Theologiestudenten, Pastoren) hörten je eine Zufallsauswahl von Predigten, gleiche Verteilung von personen- und nichtpersonen-

trierten Fassungen. Die Predigten wurden in Form von Tonbandcassetten dargeboten (Die Aufnahme von Gottesdiensten mit Video wäre nicht nur sehr aufwendig gewesen, sondern verspricht auch keine besseren Effekte; cf. Anm. 8). Die Hörer wurden gebeten, sich beim Hören der Predigten in die ihnen bekannte Situation des sonntäglichen Predigt-hörens zu versetzen. Zu jeder Predigt füllten sie codierte Fragebögen aus (s. 3. 2), so daß die Auswertung anonym verlief. Insgesamt gingen 159 Beurteilungen in die Untersuchung ein.

4 Ausgewählte Ergebnisse

4.1 Die Haltung des Predigers

Die persönliche Haltung des Predigers, die sich in der Predigt zeigt, läßt sich zuverlässig in den genannten Dimensionen einschätzen (Die Übereinstimmung des trainierten *Rater* bei den Einschätzungen der Predigten auf den Skalen war über 95 %). Pastoren unterscheiden sich sehr bedeutsam in dem Ausmaß, in dem sie in den genannten Haltungen leben.

Dabei ist es möglich, *durchgehend* in hohem Maß personenzentriert zu predigen. Diese Haltung ist unabhängig von der theologischen Position (fortschrittlich vs. konservativ) und vom Inhalt: die im Sinn des Konzeptes am deutlichsten ausgeprägte Predigt war sehr evangelistisch; manche sehr „fortschrittliche“ Pastoren predigten sehr distanziert, unpersönlich und wenig einfühlsam.

4.2 Der Gewinn für den Hörer

Je deutlicher ausgeprägt ein Pastor in personenzentrierter Haltung predigt, um so größer war der persönliche Gewinn für die Hörer und um so größer waren die Selbstauseinandersetzung und das weitere persönliche Nachdenken des Hörers. Nur wenige Menschen lehnten personenzentrierte Predigten ab, etwa 25 % erfuhren Gewinn auch durch unpersönliche Predigten.

4.3 Die Person des Hörers

Psychologisch interessierte besonders der Zusammenhang zwischen der Selbstöffnung/Kongruenz der Hörer und ihrer Bevorzugung vs. Ablehnung von personen- bzw. nicht personenzentrierten Predigten. Die Hypothesen wurden sehr deutlich bestätigt: je echter und selbstgeöffneter Menschen sind, desto mehr Gewinn erfahren sie durch personenzentrierte Predigten und desto häufiger

lehnen sie unpersönliche Predigten ab. Und: Menschen, die ihr eigenes Fühlen nicht wahrnehmen, die wenig kongruent und selbstgeöffnet sind, erfahren durch personenzentrierte Predigten weniger Gewinn und bevorzugen häufiger auch nichtpersonenzentrierte Predigten.

4.4 Einzelaspekte

Personenzentrierte Haltungen in der Predigt brachten die inhaltlichen und theologischen Aussagen dem Hörer näher als unpersönliche Haltungen.

○ Predigten über bedrohliche Themen (Sterben, Tod, Krisen in der Ehe) lösten eher Angst aus, wenn sie nicht oder nur in schwächerem Ausmaß personenzentriert waren, nicht hingegen bei deutlicher Ausprägung im Sinn des Konzeptes.

○ Bei nichtpersonenzentrierten Predigten äußerten viele Hörer (50 %), sie hätten negative Gefühle wie Angst, Einsamkeit, Entmutigung, Aggression u. a. erlebt. Ein (für statistische Auswertung allerdings zu) geringer Teil der Hörer bevorzugte explizit eine ermahrende, bewertende, sehr direktive und autoritäre Haltung des Pastors, der sie gewissermaßen an die Hand nehmen und führen, insgesamt aber eher unmündig behandeln soll.

Nachwort

Die vorgestellte Studie erfaßt nur einen Teil des Geschehens, das sich unter jeder Predigt ereignet. Römer 10, 17 übersteigt ebenso die hier beschriebene Dimension, wie der Geist Gottes alle Methodik und Empirie transzendieren kann. Gottes Wort läßt sich auch in der Predigt nicht verfügbar machen. Andererseits gehört es zur Redlichkeit jedes Predigers, sich Rechenschaft darüber abzulegen, ob seine persönliche Haltung in der Predigt das Wachstum und die Reifung von Menschen fördert oder verhindert (vgl. 1.3); ob er Menschen ermutigt oder ängstet; sie abhängig macht oder ihnen zur Mündigkeit verhilft. Insgesamt: ob er durch seine Person ein glaubwürdiger Zeuge des befreienden und lebensschaffenden Evangeliums von Jesus Christus ist.

Daß es unabhängig von der theologischen Position möglich ist, in der beschriebenen Haltung zu predigen, ist sehr bedeutsam: tauchte doch in Vorgesprächen zu dieser Arbeit immer wieder die besorgte Frage auf, ob psychologische Untersuchungen zum Pre-

digteschehen nicht letztlich eine Reduzierung des Kerygmas bewirken und eine Abhängigkeit des Predigers von psychologischen Erkenntnissen erzeugen.

Schließlich: es geht nicht darum, zu allen exegetischen Schritten der Predigtvorbereitung nun noch einen hinzuzufügen und die Last zu vermehren. Die hier skizzierte Haltung durchzieht auch alle Vorarbeit. Sie entlastet mich, indem ich zunehmend erfahre: welche kognitive Überfrachtung von Vorarbeit und Predigt dient letztlich dem eigenen Bedürfnis nach Absicherung und Überlegenheit, und welche Inhalte sind für mein eigenes und das Erleben des Hörers wirklich bedeutsam? Das bringt mich mir selbst und dem Hörer wieder nahe (vgl. 1.1).

Anmerkungen:

¹ Siehe die Arbeit des Verf.: *Personenzentrierte Haltungen in kirchlichen Predigten*. Hamburg 1981 (unveröffentlichte Diplomarbeit, 82 S.).

² Hans van der Geest: *Du hast mich angesprochen. Die Wirkung von Gottesdienst und Predigt*. Zürich 1978, S. 38f.

³ Otto Haendler: *Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen*. Berlin 1960³.

⁴ Axel Denecke: *Persönlich predigen. Anleitungen und Modelle für die Praxis*. Gütersloh 1979.

Hans-Christoph Piper: *Predigtanalysen. Kommunikation und Kommunikationsstörungen in der Predigt*. Göttingen 1976.

⁵ vgl. etwa: Gert Otto: *Rhetorisch predigen*. Gütersloh 1981.

Horst Nitschke (Hrsg.): *Erzählende Predigten*. Gütersloh 1979².

Willi Hoffsummer: *Anschauliche Predigten*. Mainz 1979.

Axel Denecke: *Persönlich predigen* (s. o.).

Heribert Arens & Hans Werner Dannowski (Hrsg.): *Predigten, die handeln helfen. Modelle für appellatives Reden*. Gütersloh 1979.

⁶ Carl R. Rogers: *Client-Centered Therapy* (1951) deutsch: *Die klient-bezogene Gesprächstherapie*. München 1973.

Annemarie und Reinhard Tausch: *Gesprächspsychotherapie*. 7., völlig neu gestaltete Auflage, Göttingen 1979.

⁷ Rogers, a.a.O. S. 434.

⁸ Reinhold Schwab: *Einige Wirkungsbedingungen der Fernsehendefolge „Das Wort zum Sonntag“*. Eine empirisch-psychologische Untersuchung. Diss. Univ. Hamburg 1973.

Olaf Kormannshaus

Pappelweg 26, 2110 Buchholz i. d. N. 5

Rudolf Thaut in seinen Schriften

Rudolf Thaut (1915–1982) hat in einem Zeitraum von über dreißig Jahren (genau von 1949–1982) etwa 70 Aufsätze und Artikel, theologische Beiträge und aktuelle Stellungnahmen verfaßt. Sein Denken bewegt sich dabei in kirchengeschichtlichen, systematisch- und praktisch-theologischen Bahnen. Diese schriftlichen Arbeiten, die zumeist von ihm erbeten und oft zunächst als Vorträge gehalten wurden, verstand er als Dienst für die Gemeinde. Ihm war wichtig, daß der deutsche Baptismus in bestimmten theologischen Fragen weiterarbeitet. Die Themenbereiche der Schriften umfassen: Wesen und Auftrag der Gemeinde, Evangelisation und Weltmission, zwischenkirchliche Beziehungen und Stellungnahmen zur Evangelischen Allianz und zum Weltrat der Kirchen, Fragen des Gemeindelebens und des persönlichen Lebensstils. Dazu kommen gedruckte Predigten, Andachten, Rezensionen theologischer Bücher sowie acht Artikel in Nachschlagewerken. (Vier Beiträge sind bisher nur in Englisch erschienen, fünf nur in außerbaptistischen Veröffentlichungen. Die Bibliographie umfaßt über 100 Nummern und kann angefordert werden.) Dominieren am Anfang Schriften zum Themenkreis Gemeinde und Beziehungen zu anderen Kirchen, so am Ende solche zu Gemeinde und Weltmission.

Zu seiner Arbeitsweise gehört das Erfassen der jeweiligen geschichtlichen Situation und die Arbeit mit dem griechischen Neuen Testament. Für einen Theologen ist das gewiß eine Selbstverständlichkeit, die keiner Erwähnung bedarf. Für Thaut bedeutet jedoch diese Arbeitsweise, daß der Gemeinde eine gewisse theologische Denkarbeit zugemutet wird, denn seine Aufsätze sind zuerst für die Gemeinde und erst in zweiter Linie für Fachkollegen bestimmt. Sein Ziel ist es, der Gemeinde zu helfen, ihren geschichtlichen Standort klarer zu erkennen und den Missionsauftrag besser zu erfüllen.

In zwei Aufsätzen zum Thema „Frauen in der Gemeinde“¹ ist der Ausgangspunkt, daß die neutestamentlichen Aussagen darüber „zueinander in Spannung stehen und vielfach auch nicht mit dem Verhalten Jesu, dem Pfingstgeschehen und mit Gal 3, 28 vereinbar sind“. Diese Spannung löst sich, wenn die ge-